

GLOBAL VILLAGE



Post für die Lordschaft

VON DAMIR FRAS

Armes Italien! Jetzt lässt es schon Computer reden, wenn Recht gesprochen werden soll – und das alles wegen Silvio Berlusconi, der die Justiz arg getriezt hat. Wo sind die Übersetzer geblieben, die dem willigen Menschen verständlich machen, was er tun und lassen soll?

Der Gerichtshof der toskanischen Stadt Pistoia hatte kürzlich einem Freund aus dem Süddeutschen eine Mitteilung zu machen, die ihn auch heftig interessierte – schließlich hatten zwei Trattoria-Kellner in jener Stadt versucht, meinem Freund letztes Jahr 2.350 Euro von der Kreditkarte abzuzugarn. In dem Schreiben stand: „in bezug auf einen Strafverfahren (...) z. Z. hängend vor diesem Büro, wird Deine Lordschaft erkundigt, die in Datum 17/04/2007 bis Stunden 09.30 vor dem Richter Dr. A. Scarcella, im Raum der Strafbank zum Fußboden II“ des Gerichtes von Pistoia, von allgemeiner quadratischer Haube, von einleitenden Publikum gegen Aufladungen Francesco C. und Saracino P. hält.“

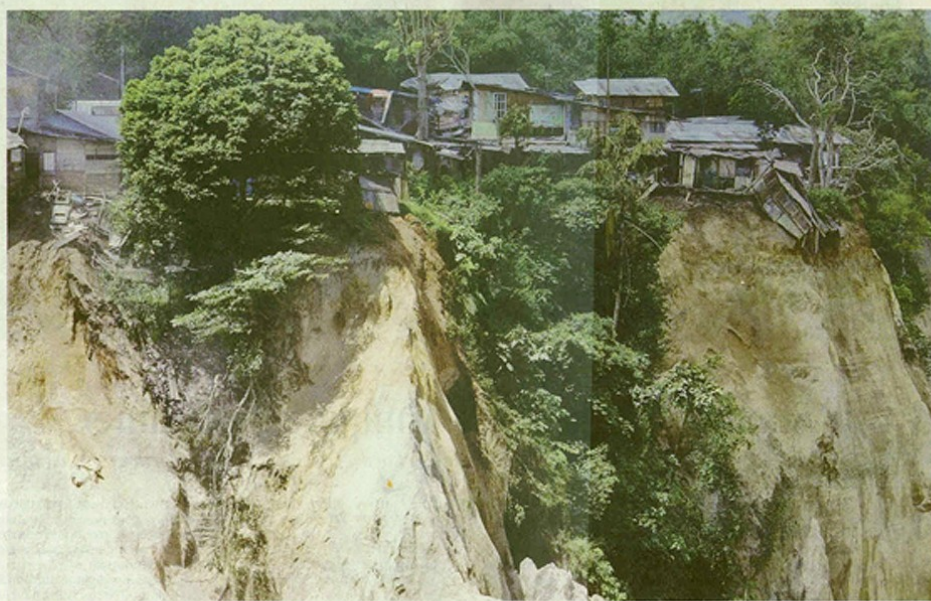
Das war schon eine Aussage, die einige Zeilen später mit der Ansage verbunden war: „Wir informieren, dass deine Anwesenheit zu den Publikums auf 17/04/2007 nicht notwendig ist, ausgenommen den Kasten, du du herauf den Zivilkläger im kriminellen Versuch liefern möchtest (in, die umkleiden, du, müssen einen Rechtsanwalt an deinen Unkosten ausgenommen, im Falle er lassen sie die Bedingungen, zu den Unkosten des verlangten Zustandes, zuerst wieder laufen neben der Aufnahme zur einzelnen Förderung im Falle der Wiederholungen, welche die Bedingungen vom italienischen Gesetz vorher sahen (...)“

Wie bitte? Lordschaft? Mein Freund war eher irritiert als geschmeichelt. Aber dann lasen wir uns den Brief immer wieder laut vor und krümmten uns vor Lachen: Die Menschheit kann noch nicht im Würgegriff der Maschinen sein, solange Maschinen so mit uns reden. Wer noch Bedarf hat, findet unter www.turkijenninrebberi.com/de/1%5Fmutfagi/simit_kebab.asp köstliche Beispiele für diese These. Etwas den Auftrag an den Koch eines türkischen Gerichts: „Stellen Sie Bulgur in einer großen Schüssel. Sprühregen mit warmem Wasser; Rühren. Lassen Sie treten für 30 Minuten ein. Vereinigen mit Bodenfleisch zerhackte Zwiebel und Knoblauch und restliche Zutaten.“ Mahlzeit!

LEXIKON Derblecken



Der Starkbieranstich auf dem Münchner Nockherberg ist für das so genannte Derblecken berühmt: Hohn und Spott muss die Poliprominenz aus Bayern und dem Bund zum Auftakt der Starkbierzeit ertragen – und dazu tapfer lächeln. Beliebtestes Opfer in Fastenpredigt und Singspiel war gestern wieder Ministerpräsident und CSU-Chef Edmund Stoiber, dem der Kabarettist Django Astil zurief: „Sie können erhabenen Hauptes gehen. Selbst in Berlin haben Sie sich auf Angenehmste entbehrlich gemacht.“ Der Landesfürst erhält traditionell die erste Maß Starkbier. Der „Salvator“, ein untergäriger Doppelbock mit einem Alkoholgehalt von 7,5 Prozent, wird nach der Grundrezeptur von Bruder Barnabas Still gebraut, von 1783 an Braumeister bei den Paulaner Mönchen.



Haus und Kind – das Beben riss alles in den Abgrund

Dem Erdbeben auf der indonesischen Insel Sumatra folgte ein gewaltiger Erdrutsch, der zahlreiche Häften in den Abgrund riss: In der Ortschaft Bukit Tinggi suchten Rettungsmannschaften auch gestern, zwei Tage nach dem Beben der Stärke 6,3, unter Trümmern nach möglichen Überlebenden. In Bukit Tinggi hatten sie die Hoffnung noch nicht aufgegeben, einen achtjährigen verschütteten Jungen lebend zu finden. Die Zahl der Toten stieg nach offiziellen Angaben auf 85. Viele Menschen stehen unter Schock und weigern sich, wieder in ihre Häuser zu gehen. Gestern wurden auch vor der ostjapanischen Küste heftige Erdstöße registriert. Nach Angaben des japanischen Wetteramtes erreichten sie die Stärke sechs.

AP/ACHMAD IBRAHIM

Marijkes Gott respektiert die Frau

Die Niederlande regeln Abtreibungen liberal – und haben niedrige Abbruchraten. Die Christenunion rüttelt am Bewährten

VON ANDREA EGÉ

Den Haag. „Am schlimmsten war das Aufwachen. Ich war froh, dass es vorbei war. Aber ich fühlte mich wie taub.“ Marijke S. schaut aus dem Fenster. Zwei Telefonate und einen ambulanten Kliniktermin hatte es sie gekostet, dann war die Schwangerschaft der 25-jährigen Studentin vorbei. Genau zwei Wochen nach Ausbleiben der Menstruation. Ohne Fragen, ohne Wartezeit, ohne Erklärungen.

Jetzt sitzt sie in der Abtreibungsklinik in Den Haag und wartet auf die obligatorische Nachuntersuchung. Überall im Wartezimmer liegen Stapel verschlüsselter Zeitschriften, in vielen Sprachen. Hochglanz-Blätter, Haushaltsmagazine, eine „Frau mit Herz“ aus dem Jahr 2005. Leise unterhalten sich die Pärchen und Frauen mit ihren Müttern und Freundinnen. Ein Mann an einem Tisch hat den Kopf auf die Arme gelegt. Marijke S. sagt: „Glaub mir, ich habe lange überlegt.“

Adoption – riskante Alternative

Geschichten wie die der Marijke S. gefallen André Rouvoet überhaupt nicht. Der neue niederländische Vize-Premier und Familienminister zog im Februar ins Den Haager Parlament. Zwei Minister und sechs Mandate stellt seine Partei, die Christenunie (CU), gemeinsam mit den konservativen Christdemokraten (Christen Democratisch Appel – CDA) unter Premier Jan Peter Balkenende und Wouter Bos sozialdemokratische Partei von der Arbeit (PvdA) ist die Mini-Partei der Dritte im Bunde der Regierungskoalition.

Rouvoet ist ein David zwischen zwei Goliaths – und ein frommer Steinewerfer. „Von seinen zarten Anfängen bis zum mühen Ende ist das Leben durch Gott gegeben. Die Grenzen des Lebens liegen in Seinen Händen“ – so steht es im Wahlprogramm der Christenunion.

Mit entsprechend harschen Forderungen gingen die christlichen Unterhändler in die Koalitionsverhandlungen: Abtreibung, Sterbehilfe und Homosexuellen-Ehe müssen weg. Einzige Ausnahme: Das Austragen des Kindes bringe das Leben der Mutter in Gefahr.

Sie handelten nach dem Motto: Je mehr man fordert, desto mehr bleibt übrig, und so erzielte die CU einen Teilerfolg. Am Ende stand in der 53-seitigen Regierungserklärung zwar, der Status Quo der Abtreibungsgesetze bleibe unangetastet. Allerdings soll eine Bedenkzeit auch bei einer Abtreibung in den ersten zwei Wochen nach Ausbleiben der Menstruation eingeführt werden, Ärzte sollen den

Grund eines Schwangerschaftsabbruchs registrieren, und Adoptiven werden als Alternative zur Abtreibung gefördert.

Vor allem letzteres treibt Roos van Alten tiefe Sorgenfurchen auf die Stirn. Sie ist Vorsitzende der Stichting Afstandsmoeders. Die Gruppierung betreut adoptionswillige Frauen. „Abtreibung und Adoption sind zwei völlig unterschiedliche Dinge. Beides miteinander zu vergleichen, ist falsch. Noch kann das eine Lösung für das andere sein.“ In unzähligen Gesprächen mit ungewollt schwangere Frauen hat sie gelernt: „Wer denkt, mehr Adoptionen könnten die Zahl der Abtreibungen senken, denkt zu simpel.“ Ein Kind wegzugeben führe zudem zu ernsthaften

psychischen und sozialen Problemen – egal, wie sehr die betroffene Frau überzeugt sei, das Richtige zu tun. Die 62-jährige weiß, wovon sie spricht: Sie hat selbst im Teenageralter ein Kind zur Adoption freigegeben. Wie fast alle dieser Mütter zahlte sie einen hohen emotionalen Preis. Lebenslang. „CU-Mitglieder, die jetzt propagieren: Ein Kind zur Adoption freizugeben, muss schlicht überflüssig. Die Niederlande gehören, ähnlich wie Deutschland und Belgien, zu den Ländern mit der niedrigsten Abtreibungsrate der Welt (siehe Kasten).“

Tatsächlich fiel es dem Fraktionsvorsitzenden der sozialdemokratischen PvdA und jetztem Vize-Premier und Finanzminister, Wouter Bos, nicht leicht, seiner Basis den Kompromiss über das Ab-

treibungsgesetz zu erklären. Wieder und wieder betonte er, der Status Quo der Gesetzgebung werde nicht geändert. Die Skepsis vieler traditionell säkularer Parteimitglieder wichte er damit nicht vom Tisch. „Wir werden das, was da kommt, wachsen verfolgen“, versprach ihnen Wouter Bos. Weniger schwer hatte es der konservative Regierungschef Jan Peter Balkenende mit seiner CDA.

Die schärfste politische Kritik an der Vereinbarung über das Abtreibungsgesetz kommt aus zwei unterschiedlichen Lagern. Die rechtsliberale VVD, in der letzten Regierungsperiode noch Regierungspartner der CDA, wehrte sich lautstark gegen die Idee Adoption als Alternative zur Abtreibung. Sie fordert eine Untersuchung über die psychosozialen Langzeiteffekte bei Müttern, die ihre Kinder zur Adoption freigaben.

Schiller Schrei nach Leben Aus der gegenüberliegenden Ecke attackiert die ultraorthodoxe Staatskundig Gereformeerde Partij (SGP) den Kompromiss. Die Partei, die eine theokratische Regierung fordert und bis 2006 keine Frauen als Vollmitglieder zuließ, trat 2004 noch gemeinsam mit der CU bei den Wahlen zum EU-Parlament an. Jetzt ist sie entsetzt über den ehemaligen Bündnispartner. Viel zu tief habe sich Rouvoet einem Kompromiss gebeugt, regt sich SGP-Chef Bas van der Vlies über die Vereinbarung zur Abtreibung auf: „Ich hätte niemals meine Unterschrift darunter gesetzt.“

Einheilig Freude dagegen herrscht unter den Abtreibungsgegnern des Königreichs. Die Vereinigung zum Schutz ungeborenen Lebens (VBOC) begrüßte euphorisch den neuen, christlichen Wind im Parlament. Noch deutlicher stellte sich die extraformale Stiftung „Schrei nach Leben“ auf die Seite der CU: Während die Koalitionspartner wochenlang an der gemeinsamen Regierungsvereinbarung zimmerten, beteten ihre Mitglieder täglich für ihre frommen Gesinnungsgenossen in der Partei, Zufrieden mit dem Ergebnis des metaphysischen Kampfeinsatzes hofft der Verband nun, die neuen Regelungen seien der erste Schritt zum Totalverbot von Abtreibung.

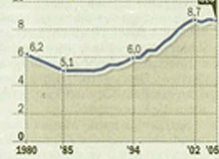
„Gebetet? Das habe ich auch“, seufzt Marijke G., angesprochen auf die Schrei-nach-Leben-Aktion. „Aber der Gott, zu dem ich bete, respektiert den Willen der Frau.“ Die Sprechstundenhilfe kommt. Marijke ist an der Reihe. „Glaub mir, es war zwar einfach, die Abtreibung durchzuführen – die Entscheidung war es nicht. Ich fürchte, manche werden das niemals verstehen.“

Migrantinnen in der Statistik – wenig Verhütung, viele Eingriffe

Der aktuelle Bericht der niederländischen Inspektionsbehörde für Gesundheitsforschung an das Gesundheitsministerium vom Oktober 2006 besagt: 2005 fanden in den Niederlanden insgesamt 32.982 Abtreibungen statt. Die meisten davon in den ersten sieben Schwangerschaftswochen. Aus der Ausland reisten 12,9 Prozent der Frauen für den Eingriff an.

Die offizielle Abtreibungsrate für 2005 betrug 8,6 pro Tausend in Holland währhafte Frauen zwischen 15 und 44 Jahren – das liegt um 0,1 niedriger als 2004. Außerdem zeigt der Report: Seit 2001 lässt sich eine Stabilisierung der Abtreibungsrate in Holland konstatieren.

Schwangerschaftsabbrüche in Holland auf 1.000 Frauen, im Alter von 15 bis 44 Jahre



BLZ/ANJA KÜHL

Die liberale Fristenregelung wurde in Holland Ende 1984 eingeführt. Die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche

bleib zunächst niedrig. Sie stieg ab Mitte der 90er-Jahre an, was auf die verstärkte Einwanderung von Frauen aus Ländern mit gering entwickelter Verhütungspraxis (Afrika, Antillen, Türkei, Südamerika) zurückgeführt wird.

60 Prozent der Abbrüche lassen auch heute noch Migrantinnen vornehmen, obwohl sie nur einen kleineren Teil der weiblichen Bevölkerung ausmachen. Bei den Frauen holländischer Abstammung ist die Zahl der Abbrüche stärker rückläufig, als es die allgemeine Statistik ausdrückt.

Die Geburtenrate liegt in Holland bei 1,66 Kindern pro Frau und damit deutlich über der in Deutschland (1,35).



Früher nutzten holländische Fleischer und Bäcker die Transportfahräder zu Auslieferung ihrer Ware – jetzt haben Eltern, wie diese Mutter in Amsterdam, die Gefährte wiederentdeckt. Holland gehört zu den kinderfreundlichsten Ländern.